Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Residenzstadt Karlsruhe - ihre Geschichte und Beschreibung

Bader, Joseph

Karlsruhe, 1858

Beschreibung der Umgebung von Karlsruhe

urn:nbn:de:bsz:31-50246

Visual Library

Beschreibung der Umgegend

von

Karlsruhe.

Nächste Umgebungen.

„Unsere Landeshauptstadt", sagt ein vaterländischer Schriftsteller, „welche durch ihre breiten, heiteren, reinlichen Straßen, ihre öffentlichen Plätze, Gärten und Alleen, einen unläugbaren Vorzug besitzt, mußte sich immer den Vorwurf einer höchst ungünstigen Lage machen lassen. Daß ihre Lage aber in Beziehung auf das Klima und den Gesundheitszustand der Bewohner gerade eine sehr vortheilhafte sei, ist schon oben dargethan worden, und es erübrigt nur noch, auch den landschaftlichen Charakter derselben in's rechte Licht zu stellen."

„Es wird von Auswärtigen darüber vielfach mit blindem Vorurtheile abgesprochen. Denn einmal haben die nächsten Umgebungen von Karlsruhe in neuerer Zeit ungemein an Verschönerung gewonnen, und alsdann ist der freundlichen Stadt durch den Schienenweg auch die anmuthige Gebirgsgegend von Ettlingen, Durlach und Weingarten ganz nahe gerückt."

„Welche Stadt auf weithin dürfte sich so manchfacher, o schöner Baumgänge und Waldpartieen erfreuen, wie uns der Karlsruher Schloßgarten, der angrenzende Hardwald und die Wege nach Durlach, Wolfartsweier, Beiertheim ꝛc. gewähren? Hier wandelt man durch einen Park, wo herrliche Gruppen der verschiedensten Bäume und Gesträuche mit lieblichen Rasenteppichen wechseln, und dort durch einen Hain hoher Eichen oder schlanker Forlen; hier führt eine breite heitere Allee und dort ein enger schattiger Weg in die Tiefe des Waldes; hier schmiegt sich ein einsamer

Pfad am Saume des lieblichsten Gehölzes hin, und dort ein anderer durch das wuchernde Gebüschwerk eines jungen Schlages."

Allenthalben finden sich Ruhebänke, von welchen man zuweilen den Anblick der anmuthigsten Scenen sylvanisch-idyllischer Natur genießt. Und was das Vergnügen dieser Waldgänge noch besonders erhöht — überall erschallet in munterem Wetteifer das Gesangspiel der Vögel. Diese munteren Waldbewohner werden in den Umgebungen unserer Residenz unter besonderem Schutze gehalten, so daß sie sich mit der größten Sicherheit und Vertraulichkeit darin bewegen.

„Diese reichen Waldpartieen bietet uns die nördliche Umgebung der Stadt mit den schönen neuen (von Gartendirector Held ausgeführten) Anlagen vom Ludwigs- bis zum Mühlburger Thore. Treten wir aber durch das Ettlinger Thor in's Freie und lassen das Auge zwischen den schönen Bahnhofgebäuden und dem Klose'schen Landhause, über die angrenzenden Gärten, über das freundliche Sallenwäldchen, das üppige Grün der Schießwiese, die stattliche Eichenreihe nach Beiertheim, über den Hintergrund der Rüppurrer Gehölze und der fernen blauen Gebirge schweifen — wahrlich, wir werden gestehen müssen, es sei ein landschaftliches Bild, über welchem der Zauberhauch malerischer Harmonie und Anmuth schwebe.

Und wandeln wir durch die Allee der Kriegsstraße dem Karlsthore und hinter den äußeren Gärten dem ehemaligen Promenadehause zu, wo das Land sich etwas erhöht — wie freundlich, wie anmuthig, am Rande einer weiten fruchtbaren Ackerflur stellen sich Beiertheim und Bulach dar, im Schmucke ihrer Obstbäume, mit ihrem niedlichen Münster, zwischen dem flachen Hardgehölze und der üppigen Eichenallee, gehoben durch den schönen Hintergrund einer doppelten Bergkette — der grünen Vorhöhen von Durlach bis zum Murgthale und den Badener Bergen, und der bläulichen Hochgebirge am Spielberge über den Tobel bis zum äußersten Abfalle der Hornisgründe.

Eine etwas beschränktere, aber ebenfalls malerisch höchst liebliche Aussicht gewährt uns der erhöhte Pavillon des

grünen Hofes. Zwischen dem belebten Vordergrunde des Friedrichsthores, der Kriegsstraße, des neuen geschmackvollen Lagerhauses, der Eisenbahnbarriere, des Landesgestütes und der hohen Platanen dieses Platzes, ragt das bethürmte Mittelgebäude von Gottesau stattlich über die reichen Baumgruppen seiner Umgebung hervor, und stolz erhebt sich hinter ihm der Thurmberg mit seinem alten Römerbaue in die Lüfte.

Beiertheim und Bulach.

Nach diesem und seinem Schwesterdorfe Bulach führen drei Wege unweit von einander, deren jeder für eine besondere Jahreszeit sein Angenehmes hat — einer am sonnenheitern Sallenwäldchen hin, der andere durch die alte schattige Eichenallee und der dritte über das freie Feld.

Folgt man dem erstern, so gewährt der liebliche Wiesengrund, der sanft gebogene Schienendamm mit den niedlichen Wärterhäuschen und das stattliche, üppige Laubwerk der gegenüberliegenden Eichenallee mit dem hohen Gebäude und Baumschmucke des Stephanienbades, einen höchst malerischen Anblick, welcher von eigenthümlicher Wirkung ist, wenn der Bahnzug mit seiner weißen Rauchsäule aus dem Weierwalde (bei Rüppurr) schnaubend hervortritt und sodann in immer ruhigerem Laufe stolz der Stadt sich nähert.

Wählt man die Eichenallee, welche neben der Straße noch mehrere sich durchschlingende Wege hat, so beschäftigen die verschiedenen Baumgruppen derselben das Auge auf's Angenehmste, denn zwischen mannigfaltigem Gesträuche stehen Eichen vom üppigsten Schmucke kräftiger Jünglings- und Mannesjahre bis zu dem spärlich umkränzten Scheitel eines 500jährigen Greisenalters. Es ist daher diese schöne Allee ein wahrer Studienplatz für Künstler und Kunstjünger.

Geht man endlich den Feldweg, so gewährt die weite, fleißig bebaute Ackerflur ein freudiges Bild landwirthschaftlichen Fleißes, und ein Rückblick auf die Stadt mit ihren Thürmen, auf die Maschinenfabrik mit ihren rauchenden Schloten, auf die Gebäulichkeiten beim ehemaligen Promenadehaus hinter ihren hohen Eichengruppen, liefert dazu ein frappantes Gegenbild.

Beiertheim selbst mit seiner breiten Straße stellt sich als ein reinlicher und wohlhabender Ort dar, und gerne erblickt man neben den Hausthüren die Wasser- und Milchgefäße, wie sie sauber geputzt in der weißgetünchten Wand hängen. Es liegt unmittelbar an der Alb, zählt etliche über 170 katholische Familien und ernährt sich ausschließlich vom Landbaue auf seiner beträchtlichen Gemarkung, besonders auch vom Milchhandel nach der Residenz. Unter den vier Wirthshäusern zeichnet sich das Stephanienbad mit einer Reihe von Badkabineten, einem Kaltwasserbade für Herren und Damen, und einem schattigen großen Garten aus.

Jenseits der Alb, über welche eine steinerne Brücke führt, zwischen heitern Wiesen- und Ackergewannen, liegt das ebenfalls katholische Dorf Bulach mit der Pfarrkirche und einer großen Bleich- und Waschanstalt. Die Kirche wurde 1837 nach dem Plane Hübsch's in romanischem Style mit zwei Thürmen aus röthlichem Sandstein erbaut und gereicht der ganzen Landschaft zur Zierde.

Eine Viertelstunde weiter südlich liegt die großherzogliche Domäne Scheibenhard, ehedem ein festes Wasserschloß, von einem ausgemauerten breiten Graben kreisförmig umgeben, mit einem ältern Jagdschlößchen und einem neuen großen Oekonomiegebäude, dem Sitze einer nicht unbedeutenden Musterwirthschaft.

Mühlburg.

Gegenüber von den beiden Albdörfern, eine starke halbe Stunde westlich von der Residenz liegt das offene, freundliche Städtchen Mühlburg, mit etwa 280 meistens evangelichen Familien, einer Pfarrkirche, einem Schlößchen nebst großer Brauerei der Herren von Seldeneck, einer bedeutenden Stärkefabrik, und mehreren guten Wirthshäusern mit Gärten.

Das Städtchen Mühlburg wurde erst 1670 eigentlich gegründet, als Anhang zu dem dortigen uralten und stattlichen Schlosse der Markgrafen von Baden, welches unter dem Namen „Mülenberg" lange Zeit der Sitz eines eigenen Amtes war.

Unter dem kriegslustigen Markgrafen Bernhard I. erlitt dieses Schloß 1424 und 1428 durch die Mannschaft der verbündeten Rheinstädte zwei berüchtigte Belagerungen; während des Bauernkrieges war es so tüchtig besetzt, daß die Aufrührer keinen Angriff wagten; im 30jährigen Kriege beherbergte es die Artillerie des Markgrafen Georg Friedrich, blieb jedoch von der Zerstörung verschont, welche erst im Orleans'schen Kriege über die alte ehrwürdige Burg hereinbrach.

Als nun Karlsruhe gegründet wurde, brach man das Mühlburger Schloß vollends ab und verwandte die Steine davon zu den Grundmauern und zum Thurme der neuen Residenz.

Zwischen Mühlburg und Beiertheim liegt an der Alb die trefflich eingerichtete auch mit einem Douchebade versehene Schwimmschule für die Karlsruher Garnison, von einem schönem Eichengehölze beschattet. Weiter abwärts finden sich von Mühlburger Privaten errichtete Flußbäder für Herren und Damen.

Knielingen.

Nordwestlich von Mühlburg, auf einem ähnlichen Vorsprunge des Hochraines, ruht in malerischer Lage das ebenfalls alte Knielingen, ein evangelisches Pfarrdorf von 400 Familien, mit seiner burgartig gelegenen alten Kirche und seinem alten Gemeindehaus; ein wohlhabender, durch gute Pferdezucht und trefflichen Landbau ausgezeichneter Ort. Die dortigen trefflich eingerichteten neuen Wässerungsanlagen in der „Burgau", haben schon manchen Besucher aus der Ferne angezogen.

Westlich von Knielingen führt die neue mit Pappelreihen besetzte schöne Straße an den Rhein zur

Maximiliansau,

einer länglichen Rheininsel, ein großentheils dem Rheine abgewonnenes, trefflich bewirthschaftetes Gut des Markgrafen Max von Baden, welcher hier bei Errichtung der Schiffbrücke ein Gast- und Badehaus erbauen ließ. Gasthaus, Badeanstalt und Schiffbrücke wurden am 25. August 1840

eröffnet, was ein wahres Volksfest für die ganze Umgegend diesseits und jenseits des Rheines war. In dem schönen Garten hinter dem Gasthause ließ der hohe Eigenthümer vor etlichen Jahren dem um die Rheinrectification so einzig verdienten Ingenieurobersten Tulla ein Denkmal setzen, welches in einem einfachen Granitblocke mit entsprechender Inschrift besteht.

Das Rheinbad der Marau ist für die Karlsruher eine unschätzbare Wohlthat. Ueber die Brücke gelangt man in die bayerische Pfalz.

Rüppurr.

Südwestlich von Bulach und Beiertheim, an der Straße nach Ettlingen, eine Stunde von der Residenz, liegt Rüppurr, ein evangelisches Dorf von 283 Familien. Man gelangt dahin auf zwei Wegen, der eine vom Ettlinger, der andere vom Friedrichsthor ausgehend. Der erstere Weg führt einerseits am Klose'schen Landhaus, an der Schießwiese und dem Sallenwäldchen, andererseits am Eisenbahnhof, an der Villa Nowack und den Gebäulichkeiten der Christofle'schen Fabrik; der zweite dagegen einerseits am grünen Hof, an der Glock'schen Fabrik, verschiedenen Gartenhäusern und am Augarten, andererseits an der neuen Güterhalle, dem Landesgestütsgebäude, dem neuen Tabaksmagazine, dem Schützenhause, der Bleich- und Waschanstalt und dem landwirthschaftlichen Garten vorüber. Beide Wege sind belebt und schattig, und vereinigen sich eine Viertelstunde vor Klein-Rüppurr, welches zwischen Wiesen, Feld und Wald angenehm an der Alb gelegen und eine großherzogliche Maierei ist, früher aber ein Wasserschloß war, worin die „Pfaue von Riedbur", ein altbadischer Lehenadel, bis 1603 hausten.

Das Dorf Rüppurr selber dehnt sich zwischen der Alb und der Landstraße langgestreckt hin, großentheils von Arbeitern und Taglöhnern bewohnt, welche in der nahen Residenz ihre Nahrung finden. Denn dieß dort ist eigentlich auch nur eine Kolonie, deren Ursprung sich an das ehemalige Schloß und den dabei gelegenen uralten Maierhof knüpft. Es war das „Haus im Ried", altdeutsch Riedbur

(wie Betebur, Bethaus), was man später in das unverständliche, unschöne „Rüppurr“ verwandelt hat.

Zwischen der Maierei und dem Dorfe liegt das bescheidene Pfarrkirchlein mit dem Grabmale des Bischofs Reinhard von Worms (gest. 1533), eines gebornen Herrn von Riedbur, und in viertelstündiger Entfernung ihm gegenüber, am Walde bei Wolfartsweier, die chemische Fabrik von Pauli. Dieses Kirchlein, wohin der Dichter Max v. Schenkendorf während seines Karlsruher Aufenthaltes so gerne gewandelt, hat derselbe durch folgendes Gedicht gefeiert:

Liebes Kirchlein an der Straßen,
Wer dich einsam hier erbaut,
Hat in Sehnsucht ohne Maßen,
Hat, gleich mir, hinausgeschaut.

Nach den Bergen, nach dem düstern,
Schauerlichen Waldesgrün,
Wo die hohen Bäume flüstern,
Wo die tiefen Schatten zieh'n,

In die ahnungsvollen Weiten,
In ein unbekanntes Land,
Wo die Nebelgeister reiten
Auf der alten Berge Rand.

Kommst so fröhlich hergezogen,
Bächlein, lieber Felsensohn!
Rinnet langsam fort, ihr Wogen,
Rauschet mit gedämpftem Ton;

Denn der alte Riese breitet
Mächtig seine Arme aus,
Und ihr eilet und ihr gleitet,
Um zu sterben, in sein Haus.

Schaust auch du herab vom Hügel,
Grauer, hoher Rittersmann?
Thurm, wer löst das Geistersiegel,
Wer den tausendjähr'gen Bann?

Kirchlein, aus der Lieben Mitte,
Ohne Rast und ohne Ruh',
Lenken täglich meine Schritte
Durch die Stoppeln dir sich zu.

Kirchlein, einsam an der Straßen,
Wer dich hier einst aufgebaut,
Liebend hat er ohne Maßen
Zu den Bergen aufgeschaut.

Ettlingen.

Von Rüppurr an nähert sich die Straße allmählig ansteigend dem Gebirge, und nach 3/4 Stunden erreicht man das Städtlein Ettlingen, am Eingange des Albthales. Dasselbe zählt 4500 katholische und 528 evangelische Einwohner, und ist der Sitz eines großherzoglichen Bezirks-Amtes. Man findet daselbst eine ehemalige Stiftskirche, ein von der Markgräfin Sibylla, Gemahlin des berühmten Türkenbesiegers Louis von Baden, nach dem Brande von 1689 neu erbautes Schloß mit großem Garten, einem ehemaligen Jesuitengebäude (jetzt das Local der höheren Bürgerschule), ein altes Rathhaus mit stattlichem Thurme am Brückenthor und ein katholisches Schullehrerseminar.

Die Bewohner betreiben Landwirthschaft und Industrie, welche letztere hier durch zwei große Maschinenpapier-Fabriken von Buhl und die großartige Spinnerei und Weberei, wie durch eine Stärkefabrik, Bleiche, Tabaksfabrik und mehrere Gerbereien besonders vertreten ist. Auch besteht auf dem ehemaligen von Berstett'schen Gute ein treffliches Erziehungsinstitut (von Vaillant).

Ettlingen erfreut sich einer herrlichen Lage, am Fuße des Entenberges, zu beiden Seiten der munteren Alb, zwischen Rebhügeln, Fruchtfeldern und Wiesengründen. Die kleine Landschaft birgt in ihrem Schooße eine reiche, üppige Natur und bietet dem Auge, von gewissen Stellen aus betrachtet, wahrhaft malerische Scenen dar. Daher wird der Ort von den Karlsruhern häufig besucht, wozu auch einige wohlgelegene Wirthshäuser mit Gärten, das ihrige beitragen.

Ettlingen ist eine keltisch-römische Gründung; es besaß schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung eine Holzflößer-Gesellschaft, von welcher noch ein dem Neptun geweihter Votivstein vorhanden ist. Im Mittelalter schenkte Kaiser Otto der Große den Ort an das Stift Weißenburg, und unter diesem erwuchs derselbe zur Stadt.

Später gingen Grundbesitz und Reichslehen an das Haus Baden über, aus welchem Markgraf Karl I. die uralte Ettlinger Pfarrkirche 1459 in ein Collegiatstift ver-

wandelte, und Markgraf Wilhelm 1663 das dortige Collegium der Jesuiten gründete.

Der Schwedenkrieg hatte die Stadt mit einer Zerstörung verschont; im Orleans'schen aber wurde sie eben so nutzlos als grausam geplündert und in Brand gesteckt, und nachdem sie sich während des 18. Jahrhunderts wieder in einigem Gedeihen sah, legte sie der Brand von 1784 abermals in Asche.

Wolfartsweier

ist ein mit dem benachbarten Au nach Durlach eingepfarrter Ort von 80 Familien, und wegen seiner schönen Lage das Ziel häufiger Ausflüge aus der Residenz. Man macht den Weg dahin gewöhnlich über Gottesau, durch den Winkelwald, am Pulverthurme auf dem „Killisfelde" vorbei, und kehrt über Au und Durlach zurück.

Der von hier thalaufwärts nach dem ziemlich hoch gelegenen

Grünwettersbach

führende Weg, neben welchem der Wettersbach malerisch über Felsen stürzt, ist höchst romantisch. Dieser von 200 evangelischen Familien bewohnte Pfarrort verdient seinen Namen im vollsten Sinne, denn grüner ist kaum ein Winkel des Landes und keiner wird von Gewittern so oft und gefährlich heimgesucht.

Gottesau.

Von der Residenz führt eine breite, mit bequemen Nebenwegen versehene und mit Pappelreihen besetzte Straße nach dem eine Stunde entfernten Durlach. Diese stattliche Allee bestund früher aus Maulbeerbäumen, Karl Friedrich aber verwandelte sie in eine Pappelallee, welche 1839 wieder frisch gepflanzt wurde. Rechts davon geht der Weg nach Gottesau, welches durch seine eigenthümlichen Gebäulichkeiten sehr auffällt. Nach der Aufhebung des Klosters bildete Gottesau eine landesherrliche Beamtung, wurde aber im Orleans'schen Verwüstungskriege niedergebrannt und blieb eine Ruine, bis Markgraf Karl Wilhelm ein Schloß im damaligen Style

mit verschiedenen Maiereigebäuden auf deren Stelle erhob. Diese dienten längere Zeit zu einer landwirthschaftlichen Anstalt, um endlich 1818 in eine Kaserne verwandelt zu werden.

Das alte dreistöckige Mittelgebäude mit seinen 4 Eckthürmen, noch ein ächtes Exemplar des einst so beliebten Roccocostyles, ist in einem großen Gevierte von neueren Gebäulichkeiten umgeben und hat gegen Norden, Süden und Westen weite Thore. Es liegen jetzt zu Gottesau eine Abtheilung Dragoner und der größere Theil der Artillerie des badischen Armeecorps.

Durlach.

Nachdem man die Hälfte der Durlacher Allee zurückgelegt, passirt man links das Alleehaus (auch „Silberburg" genannt), welches ehedem eine Badewirthschaft gewesen, in neuerer Zeit aber verschiedenartig benützt wurde. Von hier an bietet die Landschaft mehr Abwechslung mit Aussicht. Rechts hat man schöne Wiesen von dunkler Waldung begränzt; links einen lieblichen Wechsel von Wiesen, Aeckern, Fruchtbäumen und Gehölzen; vor sich aber Durlach den Thurmberg, die fruchtbaren Höhen bei Au, den Grötzinger Rodberg und die Gebirgsreihe bis zum Michelsberge bei Untergrombach.

Durlach ist keltisch-römischen Ursprungs und spielte im Mittelalter schon früh eine Rolle. Noch zeigt man das Gäßchen, worin Konrad von Hohenstaufen von einem Metzger erstochen ward, als er auf seinem Zuge gegen den Herzog von Zähringen durch das Städtchen kam. Dasselbe gelangte 1200 an Markgraf Hermann V., dessen Sohn Rudolf das Schloß Grötzingen (auf dem Thurmberge) dazu erwarb; Markgraf Karl II. aber verlegte seine Residenz von Pforzheim nach Durlach und erbaute die „Karlsburg" daselbst.

Dieses stattliche Fürstenschloß wurde im Orleans'schen Kriege mit der ganzen Stadt ein Raub der Flammen, worauf Markgraf Friedrich Magnus das jetzige Schloßgebäude begann, welches aber unvollendet blieb, da sein Nachfolger die Kosten für dessen Ausbau lieber auf seine neue Gründung, das Lustschloß „Karlsruhe", verwendete.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Jetzt ist Durlach der Sitz eines Oberamtes, zählt 4380 evangelische und 325 katholische Einwohner, welche größtentheils vom Landbaue leben, wozu sie auf der bedeutenden Ortsgemarkung Privat- und Allmendgüter genug besitzen. Doch wird auch Industrie in Durlach getrieben, denn es besitzt bereits eine Cichorien- und zwei Tabaksfabriken; dabei einen bedeutenden Fruchtmarkt, gute Wirthshäuser und vielen Verkehr aus der Nachbarschaft, was seinen Wohlstand sichtlich hebt.

Ferner besitzt Durlach ein großes, nach dem Plane des Professors Hochstetter neu hergestelltes Rathhaus, eine Pfarrkirche in altdeutschem Style, einen schattigen Schloßgarten, einen schönen Friedhof mit dem Grabmale des Generals von Neuenstein, einen mit dem Standbilde des Markgrafen Karl II. gezierten Marktbrunnen, ein Pädagogium, eine Rettungsanstalt für sittlich verwahrloste Kinder und ein Feuerwehrcorps, welches das älteste im Lande ist. In der Nähe liegen: am Gebirge das sogenannte Schlößchen mit guter Sommerwirthschaft und lieblicher Aussicht, und in der Wiesenau beim Bahnhofe das Amalien-Bad mit angenehmem Wirthschaftsgarten.

Durlach, wo früher das 1724 nach Karlsruhe gezogene Gymnasium illustre geblüht, schenkte der gelehrten Welt mehrere tüchtige Arbeiter, namentlich aber ist es der Geburtsort zweier in der deutschen Literaturgeschichte bekannter Männer, des Dichters Drollinger (geb. 1688, gest. 1742) und des Publicisten Posselt (geb. 1763, gest. 1804).

Jener, zugleich ein gründlicher Archiv- und Geschäftsmann, gehört zu den ersten Namen der wieder erwachten süddeutschen Dichtkunst und seine Ode auf die Musik kann jetzt noch als ein Meisterstück gelten. Posselt dagegen, ein ausgezeichnetes Talent, knüpfte seine Bestrebungen für die politische Wiedergeburt Deutschlands leider an die französische Revolution; als aber die Ereignisse seine Hoffnungen darniederschlugen, versank er in Trübsinn und gab sich selber den Tod.

Grötzingen.

Hinter Durlach erhebt sich der stattliche Thurmberg mit den Ueberresten eines römischen Castells, um welches

die Besitzer der Umgegend (aus dem Grafengeschlechte von Kalw) eine Burg erbauten, und sie nach dem benachbarten Grötzingen benannten, zu dessen Gemarkung sie mit dem Berge auf lange Zeit gehört hat. Nach dem Erlöschen dieser Grötzinger Grafen fiel dieselbe an ihre Verwandten von Roßwag und endlich an Markgraf Rudolf I. von Baden. Ueber ihre Zerstörung ist aber keine Nachricht mehr vorhanden.

Am südwestlichen Abhange des Thurmberges ziehet sich die musterhafte Rebenanlage des Markgrafen Wilhelm von Baden bis beinahe auf den Scheitel der Höhe, wo man eine der schönsten Aussichten der ganzen Umgegend genießt.

Am nordöstlichen Fuße des Thurmberges, dem Dorfe Grötzingen gegenüber, liegt der Augustenberg, eine interessante ökonomische Musterwirthschaft, welche das Werk ihres hohen Eigenthümers, des Markgrafen Wilhelm ist, und die Besuche der Sachverständigen reichlich belohnt.

Früher bestund hier ein kleines markgräfliches Schlößchen, das hohe Haus genannt, welches Markgraf Christoph I. errichtete, worin Markgraf Friedrich Magnus nach dem Orleans'schen Krieg seine einzige Zuflucht fand, und welches seine Gemahlin Auguste 1690 so erweiterte, daß es ihren Namen erhielt, wie folgende Inschrift besagt:

Mich hat vor kurzer Zeit,
Wie man mich allhier schaut,
Gleich nach dem Friedensschluß,
Augusta so gebaut.
Und weil ich nun da steh'
Von ihrer Fürstenhand,
So werd' ich auch nach ihr
Augustenburg genannt.

Grötzingen selber ist ein uraltes, jetzt evangelisches Pfarrdorf von 430 Familien, hat eine große Gemarkung, schönen Feld- und Wiesenbau, auch ein ziemliches Rebengelände und treffliche Steinbrüche. Es befindet sich im Orte eine Krapp-, und außerhalb desselben, gegen Berghausen, eine Filialanstalt der Zuckerfabrik in Waghäusel.